

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 325 (März 2008): A

Pfingstsonntag¹, 3. Juni 2006, 15.05 - 16.00 Uhr

[...] 11° - 14° - die Aussichten: am Pfingstmontag
Wechsel zwischen Sonne und Wolken, [...] Höchst-
werte: 15° - 20°. So weit die Meldungen. Deutsch-
5 landradio Kultur: Deutschland-Rundfahrt² [...] aus



Brandenburg an der Havel. [...] Michael Nebel
[...]: „Ich bin in der Metallindustrie beschäf-
tigt, gebürtiger Brandenburger und Wassersport-
ler.“ [...] Hier im Sankt-Pauli-Kloster(, da) ken-
10 nen Sie sich aber gar nicht so schlecht aus. „Na
ja, das war ein Spielplatz unserer Kindheit. [...]

1) Pfingsten ist sieben Wochen nach Ostern.
2) Vgl. Nr. 324, S. 17 - 30 und Anmerkung 51!

Die offenen Schiffe³ und auch der Kreuzgang⁴ waren
schon fast ‚bewaldet‘ - und eben die üblichen
Trümmerreste und beschädigte Dächer: Das war eben
noch eine richtige Ruine.“ In den vergangenen Jah-
5 ren wurde das sehr aufwendig⁵ saniert. Es ist auch
heute noch Baustelle. [...] Das ist ein gotischer
Backsteinbau⁶ aus dem 13. und 14. Jahrhundert.
Dort sind wir heute zu Gast: zwischen diesen, ja,
8eckigen Pfeilern und den gotischen (spitz[en])
10 Spitzfenstern. [...]

Günther Strehlau: Der trägt [...] ein bodenlan-
ges schwarzes Gewand aus Samt, eine schwarze Mütze
und einen (so) gewellten großen weißen Kragen. Was
stellt das dar? - „Im Mittelalter haben die Rats-
15 herren diese Kleidung getragen. Nun bin ich kein
Ratsherr, aber (der Vorsitzende) der Vorsitzende
(der) des Vereins ‚Die Altstädter‘, die gerade zu
dieser Stunde bei herrlichem Wetter auf dem Alt-
städtischen Markt in der historischen Altstadt das
20 **Rolandfest** zelebrieren⁷.“

Was ist da heute los? - „Wir haben auf dem Ro-
landfest mittelalterliches ‚Spektakulum‘⁸ [...] jedes
Jahr zu Pfingsten¹. Wir haben ca.⁹ 40 - nein:

- 3) Schiff: durch Pfeiler abgetrennter Kirchenteil
- 4) der Wandelgang für Mönche in einem Kloster
- 5) Man hat viel Geld und Mühe aufgewendet.
- 6) Backsteine werden aus Lehm „gebacken“: gebrannt.
- 7) celebrare (lat.): feiern, festlich begehen
- 8) spectare (lat.): sehen; spectaculum: etwas, was sich anzusehen lohnt, z. B. ein Schauspiel
- 9) circa (lateinisch): rund, ungefähr



Sankt-Pauli-Kloster: gotische Spitzbogenfenster.
 S. 1: der 800 Jahre alte Dom. S. 5: Durch den Rathenower Torturm kommt man seit 500 Jahren in die Stadt und (S. 9) aus der Altstadt hinaus in die Vorstadt. 5 Fotos: St., 4. 8. 2006 (Vgl. Nr. 256!)

50 - 60 Händler und Handwerker auf unserm Platz.“
 [...] Mittelalterspektakel⁸, sagen Sie: das heißt,
 (da) da (ist) [sind] Händler, Feuerschlucker, ...
 [...] „Wir haben [...] mittelalterliche¹⁰ [...] 5
 Musiker, die auf historischen Instrumenten [...] 5
 spielen. Wir arbeiten völlig ohne Verstärker, al-
 les (auf) [in] ganz normale[r] Lautstärke, so daß
 man auch in Ruhe sein Bier oder seinen Met¹¹ trin-
 ken kann, ohne daß dort überlaute Musik stört. Man
 10 kann sich auch dabei unterhalten. Man kann die
 Gaukler¹², die Jongleure¹³, die Stelzenläufer¹⁴
 beobachten, wie sie ihre Späße treiben. Man kann
 dann aber auch (von) von Handwerkerstand zu Hand-
 werkerstand gehen, um mal zu erfahren, wie in frü-
 15 heren Jahren doch Holz bearbeitet wurde oder Leder
 bearbeitet wurde. Es ist gar nicht so einfach, das
 heute nachzuvollziehen.“ [...]

Das Rolandfest also an den kommenden¹⁵ drei Ta-
 gen: Warum heißt das überhaupt so?

20 „[...] Mit der Gründung des Vereins haben wir
 uns gesagt: Wir müssen die historische Altstadt
 beleben. [...] Da haben wir gesagt: Wir nehmen (die
 Fi) die Figur des Rolands, der ja seit 1948 vorm

10) Vgl. Nr. 275, S. 1 - 7: Burgfest!

11) mittelalterliches Getränk: eine Art Honigwein

12) Leute, die anderen etwas vor|machen, vor|-
 spielen

13) jonglieren: mehrere Gegenstände schnell hin-
 tereinander in die Luft werfen und wieder auf|-
 fangen (ä), i, a

14) Sie gehen auf Stangen mit Trittbrettern.

15) richtig: diesen (am 3., 4. und 5. Juni 2006)



Altstädtischen Rathaus¹⁶ steht. [...] Er freut sich jedesmal, wenn wir zu Ehren seines Geburtstages - übrigens dieses Jahr der 532ste - dann ein großes Spektakel⁸ veranstalten.“

5 Also der Roland(, der) wurde Städten verliehen für bestimmte Rechte, [das] Marktrecht z. B. und für das Recht, Gericht zu halten. Danach ist dieses ganze Spektakel benannt. [...]

Wir haben historische Feste erwähnt, historische Orte jetzt schon des öfteren¹⁷, die es in der Stadt gibt, und einer davon, der uns jetzt beschäftigen wird, (der) hat eher eine düstere Vergangenheit: Das ist nämlich das ehemalige Zuchthaus Brandenburg-Görden, heute **Justizvollzugsanstalt**¹⁸ Brandenburg. Horst Seferenz: der Sprecher der Stiftung Brandenburgische(r) **Gedenkstätten**. [...]. Was war denn ursprünglich in den '20er Jahren dort geplant?

20 „Ja, dort ist Mitte der '20er Jahre, in der Zeit [der] Weimarer Republik, eine für damalige Verhältnisse ganz moderne neue Strafanstalt entstanden, die sich den Grundsätzen des humanen Strafvollzuges verpflichtet fühlte, die den Aspekt der Weiterbildung und Erziehung der Häftlinge in 25 den Vordergrund setzte, wo es (Möglichkeit gab)

16) Die 5 m hohe Statue stand in der Neustadt. Sie wurde im II. Weltkrieg vor den Bombardierungen in Sicherheit gebracht und kam dann hierher.

17) adverbialer Genitiv wie „eines Tages“

18) das Gefängnis, die Strafanstalt (Vgl. Nr. 315, S. 45 - 50, und die Übungsaufgabe in Nr. 316!)



Das ist der Roland¹⁶ von Brandenburg.

Möglichkeiten gab der schulischen und beruflichen Aus- und Weiterbildung, wo es einen großen multifunktionalen Veranstaltungsraum gab für Gottesdienste, Kultur- [und] Bildungsveranstaltungen, 5 wo aber dann nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 sehr bald ganz andere Maßstäbe Einzug¹⁹ hielten. Brandenburg war eine der großen Haftanstalten des Nationalsozialismus - auch für politische Häftlinge. Und seit 1940 befand sich 10 in Brandenburg-Görden eine Hinrichtungsstätte²⁰, wo bis zur Befreiung der Haftanstalt im April 1945 mehr als 2 700 Menschen - die meisten davon mit dem Fallbeil²¹ - hingerichtet worden sind.“

Aber auch nach der Befreiung 1945 wurden die 15 Gebäude weiter genutzt - durch die DDR-Justiz dann in den (nach)folgenden Jahren. [...]

„Brandenburg war in der Zeit der DDR die gefürchtetste Haftanstalt¹⁸ in der DDR, und es war zugleich die größte. Sie war von der DDR-Justiz 20 vorgesehen für besonders schwere Kriminelle, und dazu gehörten eben (neben) neben Mördern [und] Sittlichkeitsverbrechern auch NS-Straftäter, aber eben auch politische Häftlinge der DDR. Es gab große Verhaftungswellen - beispielsweise nach dem 17. 25 6.²², aber auch nach dem Mauerbau²³. Der Anteil

19) Einzug halten (ä), ie, a: ein|ziehen, o, o

20) jemanden hin|richten: an ihm die Todesstrafe voll|ziehen, o, o

21) das Fallbeil: auf französisch la guillotine

22) Am 16./17. Juni 1953 kam es in der DDR zu Streiks und zu Protesten gegen die Kommunisten.



der politischen Häftlinge war insbesondere in den '50er und '60er Jahren sehr hoch und ging dann allmählich zurück, so daß es 1989 noch etwa 10 % (war) [waren].“ [...]

5 „Wir bemühen uns darum, (an) [in] zentraler Lage in der Stadt Brandenburg eine neue Einrichtung zu schaffen, in der neben den beiden Phasen des Zuchthauses (auch einer an[deren]) auch ein anderes ganz bedeutungsvolles zeitgeschichtliches Kapitel, das mit der Stadt Brandenburg verbunden ist, dargestellt wird, nämlich die Thematik der
10 ‚Euthanasie‘-Verbrechen: Hier in Brandenburg befand sich ja die erste stationäre Gaskammer, in der 1940 erstmals (Psychiatrie) Psychiatriepatienten erstickt worden sind. Und auch dieses 3.
15 wichtige Thema wollen wir dort integrieren und eben museal darstellen. [...]“

Ein klein[es] bißchen ist das schon dokumentiert in der Stadt. Das kann man sich dort anschauen. [...] Für heute verabschiedet sich Miriam
20 Rossius. Herzlichen Dank, daß Sie dabei waren!

27. Juni 2006, 10.05 - 10.30 Uhr

SWR II²⁴: „Eckpunkt“. Seit einer Parteikonferenz im Juli 1952 forderte die Partei²⁵, daß alle Bauern

23) die Abgrenzung gegen West-Berlin und den Westen am 13. August 1961

24) 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks

25) Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) war die kommunistische Partei der DDR.

der DDR Landwirtschaftlichen Produktionsgenossen-
schaften, sogenannten LPGs, beitreten sollten. Das
bedeutete, daß die Bauern ihr Eigentum behalten,
aber alle Felder, Wiesen und Tierproduktionen ge-
5 meinsam nach den Vorgaben der SED-Funktionäre²⁶
bewirtschaften.²⁷ Doch viele wurden gegen ihren
Willen dazu verpflichtet. Wir wollten wissen, was
das damals für die Bauern bedeutete und was ei-
gentlich seit der Wende aus den LPGs und den Bau-
10 ern von damals geworden ist. Hören Sie in SWR II
„Eckpunkt“: „Landnahme - **ostdeutsche Bauern** 46 Jah-
re **nach der Kollektivierung**“ von Monika Wimmer!

Der Landgasthof Windmühlenhof ist eines der
schönsten Häuser in Dittmannsdorf-Pfaffroda, ei-
15 nem 300-Seelen²⁸-Ort mitten im Erzgebirge. Seit
mehr als 400 Jahren ist der Bauernhof in Familien-
besitz, betont Dieter Tanneberger. Wir sitzen in
der mit Kristall-Lüstern²⁹ geschmückten Gaststube
auf mit samtigem Stoff bezogenen Stühlen. Früher
20 sei hier der Kuhstall gewesen, erzählt Dieter Tan-
neberger. Er erinnert sich noch gut an den Tag im
Jahr 1952, als auf einmal die [SED²⁵]-Genossen in
diesem Stall standen.

„Gerade hier in diesem Stall, vorne in der Ecke,
25 da³⁰ standen da³⁰ die 14 Kühe, (und die) die standen

26) Funktionäre sind Mitglieder einer Organisation
mit besonderen Funktionen (Aufgaben).

27) Vgl. Nr. 307, S. 5 - 22: eine ehemalige LPG!

28) 1 Einwohner = 1 Seele

29) le lustre (frz.): der Glanz; der Kronleuchter
(eine große Lampe, an der Glasstücke glitzern)

eigentlich so [in der Reihe], wie sie am besten
Milch gaben. Und die Schwarze(, das) war unsere
beste Kuh. Und da kam hier der Viehaufkäufer, der
Bürgermeister und noch ein Offizieller vom Rat des
5 Kreises, und die sagten: ‚Also Bernhard‘, das war
der Name meines Vaters, ‚du hast dein Soll³¹ nicht
erfüllt‘. Es gibt 2 Möglichkeiten: Entweder wir
,devastieren‘ den Hof, also wir übernehmen ihn
quasi³², oder die Kuh geht heute raus, und ein an-
10 derer Landwirt(, der) kriegt³³ die Kuh!“³⁴

Über Jahre hinweg machten die Genossen Druck.
Sie verhängten³⁵ Schlachtverbote³⁶, rationierten
Dünger³⁷ und Pflanzenschutzmittel, setzten immer
niedrigere Verkaufspreise³¹ für Milch und Getreide
15 fest. Gleichzeitig mußten die Landwirte immer grö-
ßere Mengen an Getreide, Fleisch und Milch ablie-
fern. Die alteingesessenen Bauernfamilien setzten
alles daran, dieses Abgabesoll³¹ zu erfüllen. Wem
dies nicht gelang, (der) wurde wegen „Sabotage der
20 Volksernährung“ angeklagt.

30) da = in der Ecke; da = damals, zu der Zeit

31) Mit dem Abgabesoll bestimmte der Staat, was
die Landwirte zum festgesetzten Preis an die
staatlichen Aufkäufer verkaufen mußten.

32) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

33) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

34) Vgl. Nr. 323 (I '08), S. 11 - 25: psychische
Folgen der totalitären Strukturen der DDR!

35) verhängen: eine Strafe oder eine ähnliche Maß-
nahme aus|sprechen, entscheiden, ie, ie

36) schlachten: Tiere töten, um das Fleisch als
Nahrungsmittel zu verkaufen, verwenden

37) Dünger macht den Boden ertragreich.

„Da war also ein Landwirt, ca.⁹ 50 ha, der wurde nach Freiberg zum Rat des Kreises bestellt³⁸, und der ging mit seinem 16jährigen Sohn da hin. Also und dann hat man diesen Landwirt dort festgehalten, man hat ihn also verhaftet und hat den Sohn nach Hause geschickt, er solle für den Vater Handtuch, Seife, diese Utensilien³⁹ holen. Ja, der kommt nun nach Hause und sagt hier, der Vater ist verhaftet. Und nun [ist da] eine große Panik. Und (da) da sind die praktisch in derselben Nacht nach Westberlin geflohen⁴⁰. So, und damit war aber das Ziel erreicht. Der Bauer war verhaftet, die Familie hatte freiwillig das Land verlassen, und (jetzt) jetzt übernahm die LPG den großen Hof, baute da das Büro hinein, übernahm den Stall. Und jetzt war natürlich auch eine große Depression im Dorf, weil die andern Bauern alle Angst hatten.“

Dennoch weigerten sich vorerst die meisten Bauern, der LPG beizutreten. Noch 1958 wurden 2/3 der landwirtschaftlichen Nutzflächen in der DDR von privaten Betrieben bewirtschaftet. Die „sozialistische“ Regierung beschloß, Agitationstrupps in die Dörfer zu schicken - auch in den Nachbarort, in dem Verwandte von Dieter Tanneberger wohnten:

„Der Alte(, der) war schon 80, und der Sohn(, der) war schon fast 60, und der Alte hatte immer

38) jemanden irgendwohin bestellen: von ihm verlangen, dorthin zu kommen

39) utere(lat.): benutzen, nützen, verwenden

40) Bis zum Bau der Mauer am 13. 8. 1961 ging das.

noch das Sagen, und der sagte: „Und wenn ich morgen Wasser saufe,‘ also das war so eine Rede[wendung], ‚in diese Kolchose⁴¹ komme ich nicht.‘ Und das hat der immer wieder betont und hat (seine [Tür]) seinen Hof dort zugeschlossen und ließ auch niemanden rein. Was machte man da? Man fuhr mit einem Lkw⁴² vor das Hoftor. Da hatte man einen Lautsprecher drauf. Dort wurde der also tatsächlich von früh bis spät [beschallt], also mit sozialistischer Marschmusik(, so) ging das los. Dann: ‚Bauer Grothmann, du bist ein Klassenfeind. Bist du ein Klassenfeind? Bist du ein Sprachrohr Adenauers⁴³?‘ Dieses alles in dieser Art.“

„Früher oder später haben sie alle unterschrieben“, sagt Tanneberger. Auch seine Eltern beugten sich schließlich dem wirtschaftlichen Druck. 1960 wurden ihre Felder und Wiesen in die LPG eingegliedert. Nur die Kühe, Hühner und Gänse hielt die Familie vorerst noch im eigenen Stall. Jahrelang hat Dieter Tanneberger erlebt, wie seine Familie von den Kommunisten schikaniert⁴⁴ worden (war) [ist].³⁴ Dennoch wurde er LPG-Arbeiter - genau wie seine Geschwister. Denn nachdem zahlreiche Landwirte in den Westen geflohen waren, benötigten

41) Anders als bei den LPGs gehörte aber bei den sowjetischen Kolchosen der Boden dem Staat.

42) der Lastkraftwagen, das Lastauto, der Laster

43) Adenauer war damals im Westen Bundeskanzler und kooperierte mit den westlichen Alliierten.

44) jemanden schikanieren: ihm Schwierigkeiten machen, ihn quälen, ihm Ärger machen

die Genossenschaften dringend Arbeitskräfte. Und die Leiter der „volkseigenen“ Industrie-Betriebe durften keines der Bauernkinder einstellen.

„Meine eigene Familie zum Beispiel: Wir waren
5 also 6 Kinder, und es war für 2 [so], für die 2
Mädchen, die ja auch aus dem Dorf raus wollten,
weil sie heiraten wollten. Die wollten ja auch mal
junge Männer kennenlernen. Die wollten also in die
Spinnerei⁴⁵ z. B., oder sie wollten in die Gastro-
10 nomie als Kellnerin oder ... Also sie wollten weg,
[aber] sie konnten nicht weg. Selbst die jungen
Männer(, die) wollten auf den Bau und wollten ei-
nen Lkw⁴² fahren oder(einen) einen Bagger fahren:
[Das] war nicht möglich. Die mußten in der LPG
15 bleiben.“ [...]

Petra Döhler ist in einer LPG in Altwigshagen,
einem Dorf in Mecklenburg-Vorpommern, aufgewach-
sen. Heute leitet sie den Nachfolgebetrieb²⁷ die-
ser LPG. Die zierliche blonde Frau sitzt im ehema-
20 ligen Büro des [LPG-]Vorsitzenden: ein unscheinba-
rer Raum in einem unverputzten⁴⁶ Flachbau. Hinter
dem Schreibtisch hängt eine Landkarte, auf der das
mehr als 2000 ha große Betriebsgelände der Alwi-
Agrar-GmbH⁴⁷ abgebildet ist. Für Petra Döhler ist
25 das Arbeiten und Leben im Kollektiv bis heute das
Ideal bäuerlichen Lebens.

- 45) Man spinnt z. B. Baumwolle zu Fäden, zu Garn.
46) Unter Putz sieht man nicht, woraus die Wände
sind: aus Steinen, Ziegeln⁶ oder Beton.
47) die Gesellschaft mit beschränkter Haftung

„Mich hat am Kollektiv immer angezogen, daß man
eine Schar Gleichgesinnter war, daß man auch auf
ein bestimmtes Ziel [hin] zusammengearbeitet hat.
Ein Kollektiv zu DDR-Zeiten war etwas anderes als
5 ein Team, was es heute ist. Nach meinem Empfinden
gab es diesen Konkurrenzdruck nicht, sondern es
war wirklich eine Arbeit miteinander. Man hat sich
zusammen geneckt⁴⁸; man hat zusammen gefeiert.
LPG-Feiern ist ein Thema für sich: Das ist etwas
10 so unvorstellbar Schönes gewesen, daß auch heute
die Leute noch davon sprechen und an die Zeit zu-
rückdenken. Es war ein Wir-Gefühl, es war ein Ge-
fühl von Kollegialität und vor allen Dingen urge-
mütlich⁴⁹.“

15 „Jeder, der in Altwigshagen lebte, gehörte da-
zu“, schwärmt⁵⁰ Petra Döhler. Alle Dorfbewohner wa-
ren eingebunden, wenn nicht in den Feldern und
Ställen, dann im LPG-Kindergarten, in der LPG-
Gaststätte oder im örtlichen Konsum⁵¹. Zu den Mahl-
20 zeiten versammelten sich die Altwigshagener in der
Gaststätte der Genossenschaft. Jeder hatte gere-
gelte Arbeitszeiten, ein festes Einkommen und An-
spruch auf Jahresurlaub.⁵²

Die LPG-Landwirte waren hoch spezialisiert. Es

- 48) jemanden necken: ihn auf|ziehen, ein bißchen
lächerlich machen, mit ihm Scherze machen
49) ur...: sehr ..., in höchstem Maße ...
50) Wovon man schwärmt, davon spricht man gerne.
51) Den Konsumgenossenschaften gehören Lebens-
mittelgeschäfte. Vgl. Nr. 312, S. 14 - 28!
52) Um das alles finanzieren zu können, mußten sich
die LPGs viel Geld vom Staat leihen.

gab Melker⁵³, Traktoristen, Rinderzüchter und Pflanzenexperten. Petra Döhler hatte Melkerin gelernt, danach an einer SED-„Kader⁵⁴-Schmiede“⁵⁵ Ökonomie studiert. Später führte sie die Oberaufsicht über zwei Betriebe innerhalb der LPG. Ihr geheimes Berufsziel: LPG-Vorsitzender. Aufgabe des LPG-Vorsitzenden war es, den landwirtschaftlichen Betrieb so zu steuern, daß die Vorgaben der Einheitspartei²⁵ erfüllt wurden. Gleichzeitig war er eine Mischung aus Psychologe, Seelsorger und Sozialarbeiter.

„Eine gut funktionierende LPG war sozusagen kulturelles Zentrum, aber auch sozialer Schutz. Es war ja auch so: Wenn es Eheprobleme gab, oder wenn abends auch mal eine Frau verhaufen⁵⁶ wurde, wenn dann so eine verhaufene Frau von ihrem betrunkenen Mann aus der Wohnung gesperrt wurde: Ja, an wen hätte man sich wenden sollen? Dann ging man zum LPG-Vorsitzenden. Und der rückte dann entweder bei sich selber eine Couch raus, oder aber er hatte (im Internat, in dem Lehrlingswohnheim noch ein Zimmerchen und hat sozusagen erstmal Erste-Hilfe-Maßnahme geleistet: Frau trösten, Mann zusammenniesen⁵⁷, Bett aufstellen, die Kinder sortieren⁵⁸,

53) Man melkt Kühe, um ihre Milch zu bekommen.

54) le cadre (frz.): der Rahmen; der Angestellte mit Führungs- und Leitungsaufgaben

55) eine Ausbildungsstätte, in der man den Leuten beibringt, was sie zu tun haben, so ähnlich wie ein Schmied Hufeisen für Pferde schmiedet

56) hauen (Umgangssprache): schlagen (ä), u, a

Krankenschwester holen. So ein LPG-Vorsitzender hatte auch eine hohe soziale Kompetenz, auch eine hohe soziale Verantwortung. Und ob man wollte oder nicht, man übernahm als LPG-Vorsitzender diese soziale Komponente mit. Die kriegte³³ man sozusagen als Amtsinhaber mit.“

Die LPG: ein Ort der Geborgenheit⁵⁹? Führende Genossen als fürsorgliche Sozialarbeiter? Solche Schwärmereien⁵⁰ treiben Dieter Tanneberger nur ein müdes Lächeln ins Gesicht:

„Wenn Sie nämlich nicht Genosse waren, hatten Sie auch keinen Schutz, denn die Genossen haben sich dann schnell eingerichtet unter ihrer Käseglocke⁶⁰. Jeder von denen kannte ja alle [anderen], und jeder kannte auch des anderen Schwächen. Der eine ging⁶¹ fremd. Der andere war ein Alkoholiker. Der Dritte hatte mal etwas Antiparteiliches gesagt; das kam aber nicht an die Öffentlichkeit, das wurde im Partei²⁵-Gremium⁶² bereinigt: Da mußte man Selbstkritik üben⁶³, und dann war es wieder gut. Aber die Nichtgenossen(, die) hatten niemanden, der ihnen da beistand. Sie mußten immer gera-

57) (regionale Umgangssprache): zusammen|stauen: ihm Vorwürfe machen, mit ihm schimpfen
58) entscheiden, wer zum Vater und wer zur Mutter oder zu Verwandten kommt

59) geborgen (Adjektiv): beschützt, sicher

60) Käse stellt man unter einem gläsernen Deckel oder einer Glasschale auf den Tisch.

61) fremd gehen: außereheliche Beziehungen haben

62) das Gremium, ...ien: die Gruppe von Leuten, die gemeinsam über etwas entscheiden

63) sich selber kritisieren

de sein, und wehe, wenn ein Nichtgenosse also kriminell wurde oder ..., also das war dann das Letzte. Nicht? Bei einem Genossen hat man das vertuscht⁶⁴.“

5 Dieter Tanneberger ist das erste Mal als 16jähriger mit der SED²⁵ aneinandergeraten. In Ungarn tobte⁶⁵ damals der Aufstand gegen die kommunistische Herrschaft der Sowjets.

„'56 bin ich als junger Mensch in der Nacht in
10 das Dorf rausgeschlichen mit einem Farbtopf und habe Parolen, antikommunistische Parolen an die öffentlichen Gebäude geschmiert⁶⁶, also an die Schule, an den neuen Konsum⁵¹, an das Feuerwehrhaus, an das LPG-Büro, in der Nacht, mit einem
15 Pinsel⁶⁷: ‚Spitzbart⁶⁸, Bauch und Brille ist nicht des Volkes Wille!‘ ‚Pieck⁶⁹, Ulbricht, Grotewohl⁷⁰, wir haben die Schnauze⁷¹ voll!‘ ‚Macht's den tapfern Ungarn nach!‘ ‚Russen raus aus Budapest!‘ ‚Ulbricht, du Hund Moskaus!‘ ‚Freiheit, Freiheit!‘ Ja. [Am] nächsten [Morgen] früh war das
20 Dorf voller Polizei.“

64) unerkennbar machen, anders darstellen

65) in heftiger Bewegung sein

66) so schreiben, daß das nicht schön aussieht

67) Mit einem Pinsel schreibt oder malt man mit Tusche oder Farben.

68) Ulbricht, SED²⁵-Chef 1950 - 1971, hatte einen Spitzbart, war dick und trug eine Brille.

69) 1949 - 1960 Staatspräsident der DDR

70) 1948 - 1964 Ministerpräsident der DDR

71) Wer von etwas „die Schnauze voll“ (niedere Umgangssprache) oder „die Nase voll“ hat, will davon nichts mehr wissen, ist das leid.

Tanneberger versteckte sich bei Verwandten im Nachbarort, doch dann wurde er gefaßt. „Ich kam nach Marienberg in das Untersuchungsgefängnis, in den Keller in den Katakomben⁷², wie das so war:
5 Einzelhaft, Verhöre, wie man sie heute aus den Stasi-Verhören kennt. Es war so üblich, daß man (in so [einem]) im abgedunkelten Zimmer (in der) nur in der Nacht mit starken Scheinwerfern angestrahlt und befragt wurde, und man konnte nur,
10 wenn man nichts machen [wollte], immer wieder dasselbe wiederholen. Das Perfide⁷³ war dann: Meine Mutter(, die) ging damals mit meiner Schwester schwanger, und da hat man dann, um mich zu zerbrechen, (hat man dann) gesagt: ‚Deine Mutter hat
15 verkalbt⁷⁴, und du bist schuld.““

Dieter Tanneberger wurde wegen „Boykotthetze“ verurteilt und für 3 Monate in ein Heim für schwer erziehbare Jugendliche geschickt. Treu geblieben ist er der Rolle des Revoluzzers⁷⁵ nicht - weniger
20 aus Angst, sagt er, als aus praktischen Überlegungen. Schließlich⁷⁶ wollte der Großbauernsohn vor allem eins: etwas werden. Und so entschloß sich Tanneberger, innerhalb des ungeliebten Systems

72) die Katakombe, -n: unterirdischer Raum, -e

73) perfide: treulos, hinterhältig, heimtückisch

74) Eine Kuh verkalbt: Sie hat eine Fehlgeburt.

75) der Revoluzzer, - (abschätzig): jemand, der gegen die soziale und politische Ordnung revoltiert, Revolution macht

76) Das ist die Einleitung zu einer tieferen Begründung für das Vorgegangene.

aufzusteigen.

Nach dem Tod des Vaters führte er den noch verbliebenen Viehbestand seiner Eltern in die Gemeinschaftsställe der Genossenschaft. Er wurde Mitglied in der Bauernpartei, einer Blockpartei⁷⁷ der SED²⁵. Er studierte Landwirtschaft und brachte es im Ort bis zum Leiter der Tierproduktion - mit großem Erfolg. 1977 wurde er Sieger im „Wettbewerb der sozialistischen Großanlagen“ in der DDR.⁷⁸

10 „Und das war so gut, daß sogar die Fachzeitschrift ‚Tierzucht‘ [darauf hinwies]. Da war ein Bericht über die Ergebnisse dieser Anlage ‚von Diplom-Agraringenieur Dieter Tanneberger‘ veröffentlicht, und mein Chef, der Genosse Simon, der
15 war erwähnt, aber als ‚staatlich geprüfter Landwirt‘. Also ich war ja eine ganze akademische Stufe (vor) [über] dem. Da kriege³³ ich eine Einladung zu einer Sitzung, und da komme ich da rein: Da ist also der Raum voll - so 12, 14 Leute -, und vorne
20 sitzt die Bezirksleitung, und da wird mir eröffnet, ich hätte doch die Ausreise in den Westen beantragt.“

Tanneberger hatte nie vorgehabt auszureisen⁷⁹, doch die Intrige⁸⁰ der Kollegen war erfolgreich,

77) Bei Wahlen stand in der DDR vorher fest, wieviel Abgeordnetensitze die mit der SED in einem Wahlblock verbundenen Parteien bekamen.

78) Vgl. Nr. 319, S. 1 - 19: polnische Schweine!

79) die DDR zu verlassen, in den Westen zu gehen

80) intriguer (frz.): gegen jemanden hinterlistig vor|gehen, um ihm zu schaden

und sein vermeintlicher Ausreisewunsch zog schwere Konsequenzen nach sich. Er wurde wegen parteischädigenden Verhaltens aus der Bauernpartei ausgeschlossen, und er erhielt damit auch Berufsverbot in der Tierproduktion. Tanneberger landete⁸¹ auf einem, wie er sagt, „Faulenzerposten“⁸² in einem entlegenen Dorf - so lange, bis ihm ein Studienfreund den Posten als Bauleiter einer Schweinemastanlage⁸³ verschaffte.

10 Auch diese Anlage gewann einen Wettbewerb. Doch am Tag der Feierlichkeiten wurde Tanneberger in den Urlaub geschickt. SED-Mitglieder strichen⁸⁴ das Lob der Parteiführung ein. Dieter Tanneberger kann viele solcher Geschichten⁸⁵ erzählen. Sie
15 scheinen alle dem gleichen Muster zu folgen. Der Bauernsohn ist ehrgeizig, pflegt gute Beziehungen zu den Genossen. Er arbeitet sich hoch in der Hierarchie der LPG-Kader⁵⁴, hat Erfolg, und wird in seine Schranken⁸⁶ gewiesen⁸⁷.

20 „Ich war zwar kein LPG-Vorsitzender, ich war auch kein ..., kein SED-Genosse, ich war auch kein Stasi-Mitarbeiter. Im Gegenteil. (Alles) Deswegen,

81) Flugzeuge starten und landen auf Flugplätzen.

82) eine Stellung, in der nicht viel von einem verlangt wird, in der man faulenzen kann

83) Tiere mästen: sie so füttern, daß sie schnell dick werden und viel Fett an|setzen

84) ein|streichen, i, i: an sich nehmen (i), a, o

85) Genitiv (nach Mengenangaben)

86) die Schranke, -n: die Abgrenzung, -en

87) jemanden irgendwohin weisen, ie, ie: ihn dorthin verweisen; verlangen, daß er dorthin geht³⁸

weil man das [alles] nicht sein wollte, deswegen konnte man auch nicht an die Spitze, deswegen wurde man ja immer von den Genossen auch nach unten gedrückt. Da konnte man eigentlich schon intelligent genug sein und klüger als andere, man ... Die Sonne schien nur für die SED-Funktionäre²⁶, die ungeteilte Sonne.“

Ende der '80er Jahre hatte Tanneberger genug und entschloß sich, nie wieder den Fuß in eine LPG zu setzen. Er machte sich als Forellenzüchter selbständig. Schwierigkeiten mit der Partei hatte er zu der damaligen Zeit nicht mehr zu befürchten, denn die hatte mit anderen Problemen zu kämpfen. Die Wende kündigte sich an. Überall gab es Demonstrationen, auch in Olbernhau, der nächstgelegenen Stadt - Tanneberger mittendrin, auf der Bühne im Rampenlicht⁸⁸:

„Oh Egon⁸⁹, Egon, Egon, Egon, wir haben kein Vertrauen zu dir, das ganze Volk hat Grauen⁹⁰ vor dir und deinen Zähnen⁸⁹, Plänen.“ Und die Leute - ohne Musik, ohne alles, einfach so spontan hineingesungen - (, die) haben gebrüllt⁹¹, sie haben gejault⁹². Und dann (noch) gleich noch eine Zugabe: „Die Kommunistenplanwirtschaft, die führt uns in

88) Lampen unten an der Bühne (Rampe) strahlen die Schauspieler auf der Bühne von vorne an.

89) Egon Krenz war vom 18. 10. bis 3. 12. 1989 SED²⁵-Chef. Er hat sehr große Schneidezähne.

90) das Grauen: die große Furcht, Entsetzen

91) brüllen: laut rufen, laut lachen

92) Hunde jaulen, wenn sie etwas nicht bekommen.

die Tranwirtschaft⁹³, der Kommunistenplan, der führt uns in den Tran.““

„Ich bin nach der Wende psychisch fast am Ende gewesen. Ich habe hier alles abwickeln⁹⁴ müssen, alles aufgeben müssen, was mir wert war. Das war eine Zeit der Riesen-Verunsicherung⁹⁵ von allen Menschen, so daß ich da sowieso politisch oft sehr gelitten habe, und ich muß sagen: Der Druck auch aus dem Elternhaus, aber auch aus dem Betrieb - nach dem Motto: ‚Wenn wir dann als Genossen wieder neu an den Start gehen, dann wird es uns noch schwerer gemacht!‘ - hat mich eigentlich aus der Partei²⁵ austreten lassen. Jeder schwächelt. Das ist die Feigheit, die ich mir heute eigentlich auch noch vorwerfe. Ich bin einfach schwach gewesen: Das muß man für sich selber konstatieren⁹⁶.“

Wenn die Wende nicht gewesen wäre, wäre Petra Döhler immer noch überzeugtes SED-Mitglied. Als die Mauer fiel, war sie gerade einmal 26 Jahre alt und gehörte schon zu den Führungskadern⁵⁴ der LPG. „Auf unzähligen Vollversammlungen haben wir darüber diskutiert, was aus unserer LPG werden sollte“, erinnert sich Petra Döhler. Die Genossenschaft wirtschaftete unrentabel, war nicht auf die Erfordernisse der Marktwirtschaft eingestellt und nach 40 Jahren staatlich verordneter Planwirt-

93) tranig: dickflüssig, schwerfällig, passiv

94) auf|lösen, zu einem Ende bringen

95) Riesen...: sehr groß

96) konstatieren: fest|stellen

schaft hoch verschuldet⁵². Sollte man den Betrieb nicht besser gleich dem Konkursverwalter⁹⁷ überlassen? Für Petra Döhlers Familie wäre es ein Leichtes gewesen, billig Land aus der LPG zu pachten⁹⁸ und sich in einem schuldenfreien Familienbetrieb selbständig zu machen. Doch was wäre dann aus all den Melkern⁵³, Traktoristen und Rinderzüchtern geworden, die sich bisher auf den Schutz der LPG-Führung verlassen hatten?

10 „Mein Vater hat 30, 35 Jahre in einem volkseigenen Gut⁹⁹, in einem landwirtschaftlichen Großbetrieb, gearbeitet. Das heißt: Dieser Gemeinsinn, (dieser) nicht auf Kosten¹⁰⁰ anderer sich etwas, untern Nagel zu reißen¹⁰¹ und damit sein eigenes
15 Heil zu suchen, der war noch so drinnen, daß ich mir das nicht vorstellen konnte. Das war mir zu dem Zeitpunkt einfach auch aus (meinem ...) meinem Hintergrund, auch meiner Erziehung, (war mir das) nicht möglich. Und es war wirklich so: Stellen Sie
20 sich einen Riesensaal⁹⁵ vor mit den ganzen Genossenschaftsmitgliedern - von der Tierproduktion waren wir fast 500 Genossenschaftsmitglieder -, und die gucken mit einem Mal alle nach vorne, und Sie sitzen vorne, und die gucken alle zu Ihnen und
25 erwarten von Ihnen die Lösung und auch, daß Sie

97) der Konkurs, -e: der Bankrott, -e

98) Man pachtet Land, wie man eine Wohnung mietet.

99) das Gut, -er: der große Bauernhof, -e

100) auf Kosten: zu Lasten, zum Schaden

101) Wer sich etwas „untern Nagel“ reißt, faßt schnell danach, um seinen Besitz zu mehren.

sich um jeden einzelnen kümmern! Da kommen Sie überhaupt nicht auf die Gedanken: ‚Wie kriege³³ ich jetzt das fetteste Stückchen Braten für mich hier herausgefischt?‘ Die Problemfülle war so
5 groß, daß man in der Zeit eigentlich nicht an sich selber denken konnte oder wollte, und das¹⁰² habe ich auch von zu Hause nicht so mitgebracht.“

Unter der Führung des ehemaligen LPG-Vorsitzenden und Petra Döhler wurde aus der LPG die Alwi-Agrar-GmbH⁴⁷ & Co¹⁰³ KG¹⁰⁴. Petra Döhler organisierte Krankenversicherungen für ihre Mitarbeiter, wühlte¹⁰⁵ sich durch den Dschungel europäischer Agrarvorschriften, beantragte Milchquoten¹⁰⁶, beschaffte Geld für Dünger³⁷, Futtermittel und Löhne. Sie versuchte, den Betrieb so wirtschaftlich
15 wie möglich zu gestalten. Heute ist das Unternehmen erfolgreich. Aber von den Mitarbeitern der alten LPG sind nicht viele übriggeblieben.¹⁰⁷

„Wir sind mit 200 Personen an diesen Start gegangen und sind heute noch auf diesem Betrieb in der Saison ungefähr 25, 26 Personen. Wir haben in dieser Zeit so viele Leute entlassen müssen, auch

102) vor allem an sich selber zu denken

103) le compagnon (frz.): der Geschäftspartner, -

104) die Kommanditgesellschaft

105) sich durch etwas hindurch|wühlen: sich mit Bewegungen wie beim Kraulen (beim Schwimmen) einen Weg bahnen, hindurch|arbeiten

106) die Höchstmenge an Milch, für die der Bauer einen subventionierten hohen Preis bekommt

107) Vgl. Nr. 307 (IX '06), S. 5 - 22, und die Übungsaufgabe dazu in Nr. 308 auf Seite B!

gute Leute, daß es mich selber persönlich unwahr-
scheinlich bedrückt, wenn ich den Leuten heute in
die Augen gucken muß, denn ich weiß: Jede(n)[r],
den ich entlasse, (der) geht in die Hoffnungslo-
5 sigkeit, und Hoffnungslosigkeit, das hört sich im-
mer so weit weg an - das ist nicht weit, das sind
meine eigenen Nachbarn, das sind meine Hausnach-
barn, die „Hartz IV“¹⁰⁸-Empfänger sind, die auf
dem Arbeitsmarkt keine Chance haben. Und sie sind
10 einfach abgeschrieben¹⁰⁹ und hoffnungslos, und ich
gucke ihnen ins Gesicht. Also das ist für mich als
Person unwahrscheinlich schwer zu tragen.“

Vor allem die jungen und gesunden Menschen sind
nach der Wende weggegangen. Von den Altwigshage-
15 nern, die heute noch im Dorf leben, ist jeder
zweite ohne „Job“. Trotzdem hat es keiner der ehe-
maligen LPG-Arbeiter gewagt, sich wieder als Land-
wirt selbständig zu machen. Ungewöhnlich ist das
nicht, vor allem nicht in den Dörfern Mecklenburg-
20 Vorpommerns, sagt Petra Döhler:

„Auf diesem Standort, in dem wir (hier) uns
heute hier befinden, auf dem wir wirtschaften, in
dem wir leben, hat es immer Güter⁹⁹ gegeben, also
Junkertum¹¹⁰, deutsches Junkertum: Das bedeutet,

108) auf Vorschlag Nr. 4 von Peter Hartz seit 2005
gezahltes „Arbeitslosengeld II“ anstelle von
Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe

109) In der Vermögensaufstellung schreibt man den
Wert von vergänglichem Besitz allmählich ab:
Man reduziert ihn von Jahr zu Jahr bis auf 0.

110) der Junker, -: der junge Adlige, der adlige
Gutsbesitzer

ein Gutsherr hat hier gewirtschaftet, und die Leu-
te waren Knecht¹¹¹ auf dem Gut, so daß, historisch
gesehen, die Leute schon mit so einem Wir-Gefühl,
mit einem Gemeinschaftssinn, mit einem gemein-
5 schaftlichen Arbeitswunsch aufgewachsen sind. Das
merkt man heute noch bei den ganz Alten; da steckt
das noch sehr viel mehr drin(ne).“ [...]

Den Gutsbesitzern folgten die LPG-Vorsitzenden.
Aus den LPG-Vorsitzenden wurden nach der Wende die
10 Geschäftsführer der LPG-Nachfolgebetriebe. Dieter
Tanneberger nennt sie abschätzig die „roten Baro-
ne“. In seinen Augen tragen sie die Hauptschuld
daran, daß bis heute nur 1/3 der Agrarflächen in
Ostdeutschland von privaten Bauern bewirtschaftet
15 werden. [...] Die Bauern, die sich ihr in die LPG
eingebrachtes Eigentum auszahlen ließen, seien
weit unter Wert entschädigt worden. Die meisten
LPG-Mitglieder in Dieter Tannebergers Heimatdorf
haben ihr Land nach der Wende in der Genossenschaft
20 gelassen und arbeiten noch heute dort. Auch das
Land der Tannebergers fiel an die Genossenschaft,
die einen großen Stall darauf gebaut hatte. Tanne-
berger prozessierte¹¹² so lange, bis er angemessen
entschädigt wurde.

25 Heute züchtet er Galloway-Rinder, hat einen
Windmühlenpark errichtet und aus seinem Bauernhaus

111) der Knecht, -e: der Landarbeiter, - (Bis 1807
waren sie Untertanen des Gutsherrn.)

112) einen Prozeß führen: vor Gericht gehen

den schönsten Gasthof am Ort gemacht. Mittlerweile¹¹³ ist der Gasthof jedoch geschlossen. Es fehlte an Gästen, denn bis heute wollen die meisten Dittmannsdorfer nur wenig mit Dieter Tanneberger zu tun haben, wohl vor allem, weil er sich so sehr gegen die Nachfolgebetriebe der Genossenschaften stark gemacht hat. 1990 ließ er sich zum Gründungspräsidenten des Bundesverbandes Deutscher Landwirte wählen. Hunderte von Prozessen¹¹² gegen LPG-Nachfolgebetriebe wurden seither mit dessen Unterstützung geführt. Sein Engagement brachte Tanneberger sogar Morddrohungen ein: „Briefe, Telefonate, Postkarten. Also ein Brief war: ausgeschnitten - mein Foto, (oder) einen roten Strick um den Hals und aufgehängt.“

Auch Petra Döhler bekam Morddrohungen: „Gleich nach der Wende ist es dann eben auch vorgekommen, daß uns auch mal einer auf den Kopf zugesagt hat: ‚Ihr alten Genossen, der Baum, (auf) [an] dem ihr hängt, (der) ist schon ausgesucht.‘“

Die SED²⁵ hätte eben als Sündenbock¹¹⁴ für alle Mißstände herhalten müssen, die nach der Wende eingetreten sind, erklärt Petra Döhler. Verstehen kann sie das nicht. Vielmehr sehnt sie sich oft nach den guten alten DDR-Zeiten zurück und hat

113) mittlerweile: inzwischen

114) Früher opferte man der Gottheit einen Bock, dem man alle Sünden auferlegte, um die Gottheit, die den Menschen wegen ihrer Sünden Schlimmes antat, zu besänftigen, zu versöhnen.

auch noch ein bißchen vom damaligen Kollektiv-Geist in ihr Unternehmen hinübergerettet. Petra Döhler sieht sich nicht nur als Chefin, sondern auch als Ansprechpartnerin für persönliche Probleme. So mancher ihrer Mitarbeiter nennt sie daher noch heute „LPG-Vorsitzende“. Die „LPG-Vorsitzende“ tut alles, um den Geist des Sozialismus hoch¹¹⁵ zu halten.

„Es ist auch so, daß wir alle 2, 3 Jahre noch das versuchen so wieder hinzubekommen, was man diese LPG-Feste nannte. Wir versuchen, wieder dieses Gemeinschaftsgefühl auch innerhalb des Dorfes zu bekommen, indem wir Leute einladen und unterstützen bei Erntefesten und die Feuerwehr unterstützen, die dann eben solche Feste auch gestaltet, aber das ist auch der Umgang miteinander bei uns in der Firma: Meine Arbeitskollegen geben mir das Gefühl, daß sie gerne hier arbeiten, daß es nicht nur die Frage des Geldes ist und der Arbeit vor der Haustür, sondern sie ..., sie lassen mich einfach fühlen, daß sie sich wohl fühlen in dieser Firma, und das ist etwas, was mich auch motiviert.“

[Sie hörten:] „Landnahme - ostdeutsche Bauern 46 Jahre nach der Kollektivierung“ von Monika Wimmer. Das Manuskript zur Sendung finden Sie auch im Internet unter www.swr2.de/eckpunkt .

115) in hoher Achtung, Hochschätzung



Wehrturm von 1560 an der Ravensburger Stadtmauer



Ravensburg (Schwaben): „Blaserturm“ und „Waaghaus“
(1497: Städtisches Kaufhaus); S. 35: Konzerthaus
(1897: „Concert-Halle“); S. 37: Frauentor (1318:
„Niederer Tor“) - 4 Fotos: Steinberg, 22. 9. 2004

30. Januar 2008, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist Elke Durak. Guten Morgen! [...] Was tun mit straffällig gewordenen Jugendlichen? Das kommt natürlich darauf an, was sie getan haben, wie **kriminell** sie sind, ob es noch Chancen gibt, sie aus der Karriere in den Abstieg herauszunehmen, usw. - ganz gleich, ob sie „einen Migrationshintergrund¹ haben“² oder nicht.

10 Ein Ravensburger³ Verein kümmert sich um **Jugendliche**, bei denen es offensichtlich noch Hoffnung gibt. Dafür braucht es allerdings einiges an Mut, Risiko, aber vor allem Einsatzbereitschaft bei den Jugendlichen und **bei den Gastfamilien**, in denen sie aufgenommen werden. [Sie hören] eine Reportage von Solveig Grahl.

„Manuel, kannst du kommen und den Tisch decken?“ - „Ja.“ - „(Machst) [Stell] Salatschüsseln dazu.“ - „Okay.“ Abendessenszeit bei Familie Schuster. Die Katze hat es sich in der gemütlichen Wohnküche auf der Sitzbank bequem gemacht. Andrea Schuster rührt im Gulaschtopf⁴, und Manuel deckt

- 1) migrare (lat.): wandern, ein|wandern
- 2) unabhängig davon, ob sie oder ihre Eltern Ausländer sind oder eingewandert sind und deutsche Staatsangehörige geworden sind
- 3) Ravensburg ist eine Stadt in Baden-Württemberg 120 km südlich von Stuttgart. Fotos S. 31 - 37!

den Tisch, ohne zu meckern⁵. Vor einem guten⁶ Jahr hätte der 15jährige das nicht so ohne weiteres gemacht.

„Zu Hause hab' ich gemacht, was ich wollte, habe mir von niemandem etwas sagen lassen, und nicht z. B. ‚Zimmer aufräumen!‘ oder sonstiges.“ Manuel ist Gastkind bei Schusters. Seit einem knappen⁷ Jahr lebt der Jugendliche bei der Familie in einem kleinen Dorf in der Nähe von Neu-Ulm⁸. Bevor er hier herkam, sah es nicht gut aus für ihn: keine Lust auf Schule, Probleme zu Hause, falscher Freundeskreis, und dann die ersten Straftaten.

„Es waren hauptsächlich Diebstähle. Dann waren auch ein paar Körperverletzungen dabei. Oft [habe ich] auch [die] Schule geschwänzt⁹ [und bin] schwarz¹⁰ gefahren.“

Irgendwann fand sich Manuel vor Gericht wieder. Ein Jahr und acht Monate auf Bewährung¹¹ bekam er für all seine kleinen und großen Straftaten, aber auch eine Chance:

„Das Jugendamt ist zu mir gekommen und hat zu mir gesagt, entweder ich mach' so weiter, so wie

- 4) das Gulasch: Fleischwürfel in Paprikasoße
- 5) an allem etwas auszusetzen, zu kritisieren haben (Ziegen „meckern“.)
- 6) gut ...: etwas mehr als ...
- 7) knapp ...: etwas weniger als ..., nahezu ...
- 8) 70 km nördlich von Ravensburg gegenüber von Ulm am rechten Ufer der Donau
- 9) schwänzen: nicht hin|gehen, i, a (s.)
- 10) mit der Bahn usw. ohne Fahrkarte fahren
- 11) Wer sich bewährt (sich gut führt), braucht nicht ins Gefängnis.



ich's gemacht hab', oder ich versuch', mein Leben geregelt zu kriegen^{A33}, und geh' in eine Gastfamilie. Und dann habe ich mich halt für die Gastfamilie entschieden.“

5 Manuel ist einer von derzeit¹² 114 Jugendlichen, die der Ravensburger Verein „Arkade“ in Gastfamilien vermittelt hat. Längst nicht jeder von ihnen ist straffällig geworden, große Probleme aber haben sie alle. Sie schwänzen⁹ notorisch¹³ die Schule, sind verhaltensauffällig, oft überfordert im Zusammenleben mit anderen. Viele kommen aus zerbrochenen Familien, kennen weder Geborgenheit^{A59} noch feste Strukturen. Und genau das können ihnen die Gasteltern geben, sagt Projektleiterin Barbara Roth:

„In dieser Beziehung werden Regeln gesetzt, es

12) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig, jetzt

13) offenkundig, gewohnheitsmäßig

wird ausgehandelt, was möglich ist und was nicht möglich ist. Sie bieten ihnen eine Konstanz, eine Sicherheit und auch einen Halt. Und ich denk', das geschieht vor allem auch darüber, daß die Rollen von Erwachsenen und Jugendlichen und Kindern sehr klar sind. Also insofern, als Erwachsene bestimmen, wie der Alltag läuft, und die Jugendlichen zwar ihre Stimme da haben, aber sich trotzdem einordnen und anpassen müssen.“

10 Mit beiden Beinen im Leben stehen, Zeit haben, nicht konfliktscheu sein und bereit, eng mit „Arkade“ zusammenzuarbeiten: Das sind die wesentlichen Voraussetzungen, die Gastfamilien erfüllen müssen. Das klassische Mama-Papa-Kind-Modell gehört nicht dazu.

„Das sind alle Arten von Lebenszusammenhängen, (wo) [in denen] Erwachsene sind, die Verantwortung für dieses Leben übernehmen. Also, das kann eher Wohngemeinschaftscharakter haben, das können auch Alleinlebende mit und ohne Kinder sein, es sind natürlich [auch] „Patchwork“-Familien [dabei]. Also die Gastfamilie, die wir finden, und der Jugendliche, den wir zuordnen, (die) müssen zueinander passen.“

25 Bei Familie Schuster in Neu-Ulm scheint das zu funktionieren. Die ersten Monate waren schwierig,

14) zusammengesetzt wie ein aus kleinen Stoffstücken zusammengenähter „Patchwork“-Teppich (Vgl. Nr. 277, S. 3 - 11: Stieffamilien!)



sagt Gastmutter Andrea Schuster, deren eigene Kinder längst aus dem Haus sind. Manuel war schweigsam, in sich zurückgezogen. Rücksicht nehmen auf andere, das kannte er nicht. Doch mittlerweile^{A113} habe er sich geöffnet und akzeptiere meistens die Regeln der neuen Familie:

„Er ist 15 [Jahre alt], wird 16. Er muß um zehn [Uhr] zu Hause sein. Da[ran] hält¹⁵ er sich auch (dran). Ja, also, es ist einmal gewesen, daß er nicht heimgekommen ist, und da hat man ihm die Sachlage dann erklärt, warum, wieso, weshalb, und das hat er auch also ganz gut aufgenommen.“

Einen fremden 15jährigen im Haus, der dazu schon einiges auf dem Kerbholz¹⁶ hat, klar, Re-

15) sich an etwas (Akk.) halten (ä), ie, a: es befolgen, ein|halten, sich danach richten

spekt habe sie vor der Aufgabe gehabt, sagt die 45jährige. Angst? Andrea Schuster schüttelt den Kopf:

„Man kann viel lenken¹⁷ - denk' ich mal - , wenn man die Geduld dazu hat. Angst? Es sind ja keine Gewaltverbrecher. Es sind immer noch Kinder und Jugendliche. Gefängnis macht sie höchstens noch schlimmer. (Desto) [Je] jünger(, daß) die ins Gefängnis kommen, desto kaputter werden sie.“

10 „Hallo! Hallo, Frau Schuster!“ - „Wie geht's?“ - „Mir geht's prima¹⁸. Wie geht's Ihnen?“ - „Gut. Gehen Sie einfach durch! Sie wissen ja, wohin.“

Ruth Franzoni [ist] zu Besuch bei Schusters. Die Sozialpädagogin ist Mitarbeiterin bei „Arkade“ und betreut Manuel und seine Gastfamilie. Mindestens alle zwei Wochen guckt¹⁹ Ruth Franzoni vorbei, fragt nach Problemen, gibt Ratschläge. Diese enge Zusammenarbeit mit den Familien sei wichtig, gerade weil die Kinder und Jugendlichen viele Probleme mit sich herumtrügen und es immer wieder Konflikte gebe:

„Ich denk' da z. B. an ein Kind, das immer wieder die Erfahrung (vom) [des] Verlassenwerden[s] (von der) [durch die] Mutter gemacht hat. Da finden

16) etwas auf dem Kerbholz haben: eine Straftat begangen haben (Früher notierte man manches mit Kerben, eingeritzten Vertiefungen, in einem Stück Holz, dem „Kerbholz“.)

17) etwas lenken: die Entwicklung bestimmen

18) (Umgangssprache): sehr gut, ausgezeichnet

19) vorbei|gucken (Umgangssprache): vorbei|kommen und mal nach dem Rechten sehen („gucken“)

dann Übertragungen z. B. auf die Gastmutter statt, und die Wut, die dann zum Beispiel so ein Kind oder ein Jugendlicher gegen ein eigenes Familienmitglied hat, (das) [die] lebt²⁰ das [Kind] dann halt
5 beim Gastvater oder bei der Gastmutter (dann) aus. Die kriegen^{A33} das dann halt voll ab²¹.“

Etwa zwei Jahre leben die meisten Jugendlichen in den Gastfamilien, die für die Betreuung ein monatliches Entgelt vom Jugendamt bekommen. Haben
10 die leiblichen Eltern noch das Sorgerecht, müssen sie der Unterbringung zustimmen und werden von „Arkade“ so weit wie möglich mit einbezogen. Oft kehren die Jugendlichen später in ihre eigentlichen Familien zurück, (so) [ist] die Erfahrung von
15 Projektleiterin Barbara Roth:

„Zwei, drei Jahre in der Gastfamilie (hat) [haben] einfach einen Entwicklungsschub gegeben für den Jugendlichen und auch Entlastung für dieses Verhältnis, und die gehen wirklich im guten Sinne
20 auch wieder zurück ins Umfeld ihrer Herkunftsfamilie. [Das] muß nicht immer heißen, daß sie da wieder einziehen, aber daß sie einfach da in der Nähe dann auch leben.“

Wie Manuels Zukunft aussehen wird, das weiß der
25 15jährige noch nicht, aber Pläne, die hat er. Zur Zeit macht er ein langes Praktikum in einer Kfz²²-

20) etwas aus|leben: es an jemandem auslassen, es ihn spüren lassen + leben

21) etwas ab|bekommen: davon betroffen werden

22) das Kraftfahrzeug, -e: das Auto, -s

Werkstatt. Danach hofft er auf eine Lehrstelle als Karosseriebauer²³ und will seinen Hauptschulabschluß²⁴ machen. Angestellt²⁵ hat Manuel nichts mehr, seit er bei Schusters lebt. Der Zusammenhalt
5 in der Gastfamilie(, der) helfe ihm, sagt der 15-jährige:

„Die zwei helfen mir auch, wo sie können, und ich denk', deswegen hab' ich auch keine Straftat mehr (angestellt²⁵) [begangen], weil ich mich auf
10 jemanden verlassen kann, der mir helfen kann, mit dem ich reden kann: so eine Art Stütze halt.“

Sie hörten eine Reportage von Solveig Grahl.

30. 1. 1933: Den Nazis²⁶ wird die Macht in Deutschland übergeben. - 30. 1. 2008: **Rechtsextreme** Parteien sitzen in deutschen [Landes]parlamenten²⁷. Was für eine Entwicklung! Dazwischen lagen Völkermord, ein verbrecherischer Weltkrieg mit Millionen Toten, ein großes Nachdenken nach der noch
20 größeren Niederlage (und) [mit] dem jahrelangen, jahrzehntelangen Bemühen, alles besser zu machen. Demokratie, Menschenrechte, Meinungs- und Redefreiheit - allerdings für alle: auch für die, die

23) die Karosserie, -n: die Umkleidung des Autos, die ihm seine charakteristische Form gibt

24) nach der 9. Schulklasse

25) etwas an|stellen: etwas Schlimmes machen

26) der Nazi, -s: der Nationalsozialist, -en

27) Im Landtag³⁰ der ostdeutschen Bundesländer Brandenburg, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern (Vgl. Nr. 310, S. 22 - 28!)



sich haarscharf²⁸ an den Grenzen des Rechts entlang bewegen - rechtsextrem, rechtsradikal, gefährlich und seit einiger Zeit direkt auf dem Marsch in die Mitte der Gesellschaft. 75 Jahre danach sind sie offensichtlich wieder da.

Ein Mann kämpft gegen die NPD²⁹, die ihm im Parlament gegenüber sitzt: Lorenz Caffier, Innenminister (in) [von] Mecklenburg-Vorpommern, nun am Telefon: Guten Morgen, Herr Caffier! - „[Ich wünsche Ihnen auch einen] schönen guten Morgen. [...] Ich bin gerade auf dem Weg in die Landtagssitzung³⁰, und im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern (sind) [ist] ja seit gut⁶ anderthalb Jahren³¹ die NPD

28) ganz nahe, sehr scharf, ganz genau, so eben
 29) die Nationaldemokratische Partei Deutschlands
 30) der Landtag: das Parlament eines Bundeslandes
 31) seit der Wahl am 17. 9. 2006

vertreten mit ihren Abgeordneten. Und das wissen eben viele in Deutschland nicht, [...] wie ihr gesamtes Auftreten undemokratisch, von Ausländerfeindlichkeit geprägt³² [ist] und doch viel Nähe zum Nationalsozialismus auch mit sich bringt.“

Das heißt, die NPD sollte Ihrer Meinung nach verboten werden?

„Ich hab' dazu eine klare Aussage getroffen. Dazu stehe ich. Ich bin der festen Überzeugung, was im übrigen viele meiner Kollegen sind, daß die NPD eine verfassungsfeindliche Partei ist, und ich vertrete die Auffassung³³, nach allem, was uns hier im Land bekannt ist - und ich kann hier nur als Landesminister für das Auftreten der NPD hier in Mecklenburg-Vorpommern reden -, treten sie kämpferisch, aggressiv auf, und sie haben die feste Absicht, eine andere Gesellschaftsordnung hier aufzubauen. Und deswegen gehören³⁴ sie aus meiner Sicht auch verboten.“

Es ist ja schon mal versucht worden, das Verbot³⁵ zu erreichen. Das ist nicht gelungen. Wie, stellen Sie sich vor, soll es denn gelingen?

„Also, in dem Verbotsverfahren bzw. in dem Urteil³⁵ haben die Richter genau gesagt, aus welchen

32) prägen: kennzeichnen, formen

33) die Meinung, die Ansicht

34) (Umgangssprache): Was gemacht „gehört“, sollte oder muß gemacht werden.

35) Im März 2003 hat das Bundesverfassungsgericht ein Verbotsverfahren gegen die NPD wegen Verfahrensfehlern abgebrochen.



Der Landtag tagt im 1843 - '57 erbauten Schloß des Großherzogs. S. 41: der Hauptbahnhof; S. 45: das Innenministerium im ehemaligen Arsenal; S. 47: das Regierungsviertel mit den anderen Landesministerien, hinten das Schloß; S. 59: Haus eines Bürgers, der Landwirt ist (5 Fotos: St., 18. 7. 2006)

Gründen sie in der Sache nichts beurteilen können. Und deswegen wissen alle davon Betroffenen, was in jedem Fall Grundvoraussetzung ist, damit nicht (ein) ein mögliches neues Verbotsverfahren nicht
 5 gelingt. Des weiteren^{A17} muß man natürlich, was die Inhalte betrifft - und (in der) in der Sache der Inhalte hat das Gericht sich ja noch nie entschieden, sondern es hat nur auf Fehler im Rahmen der Vorbereitung hingewiesen -, [sich] mit den In-
 10 halten ordnungsgemäß auseinandersetzen. Insofern gibt es ja an alle [Bundes]länder die Aufforderung, bis Ende März an das Bundesamt für Verfassungsschutz Erkenntnisse zu geben, sofern man andere hat als die bisher gelieferten. Und dann wird
 15 auch in Form [eines ordentlichen Verfahrens] das neu überdacht werden.“

Herr Caffier, von Ihnen, dem Innenminister (in) [von] Mecklenburg-Vorpommern, hört man dieses, was wir jetzt eben von Ihnen gehört haben. Man hört
 20 aber auch anderes aus Mecklenburg-Vorpommern, das wirklich erstaunt. Beim Neujahrsempfang der Schweriner³⁶ Industrie- und Handelskammer³⁷ saß wohl NPD-Fraktionschef Udo Pastörs in der ersten Reihe der Gäste. Die IHK hat sich zunächst verteidigt,
 25 das sei eine demokratisch gewählte Partei, und hat erst nach heftiger Kritik irgendwelche Einsichten

36) Schwerin ist die Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern. (Fotos: S. 41 - 47, 59!)

37) die Kammer: offizielle Interessenvertretung



gezeigt. Das heißt doch: Rechtsextreme sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Wie erklären Sie sich das?

„Also genau das, was Sie gerade sagen, ist das, was ich persönlich mit großem Entsetzen, nicht nur mit Bedauern, sondern mit großem Entsetzen feststelle, daß die Strategie, die die NPD verfolgt, zum mindesten in Teilen der Gesellschaft dahingehend Erfolg zeig(en) [t], daß man die NPD als, ja, (als ein) - ich würde nicht ‚demokratisch‘ sagen -, aber als (ein) eine normal gewählte Partei mit einlädt, weil sie sozusagen im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern auch vertreten sind. Und ich glaube, da haben wir noch ungemein³⁸ viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Die NPD ist keine demokratische Partei. [...]“

38) sehr

Gewählt [ist die NPD] mit 7,3 % beim letzten Mal, in manchen Regionen sogar mit um die 30 %. Was tun Sie, was tut die Landesregierung, um die Partei zu bekämpfen, deren Wähler und Sympathisanten zum Andersdenken und -handeln zu bewegen?

„Also ich glaube, zunächst muß die Überschrift über diese gesamte Diskussion sein ‚Was tun wir gemeinsam, um die NPD in Zukunft zu verhindern?‘, weil Einzelaktionen gegen eine [Partei, ein] NPD-Verbot [...] nicht ausreichen. Zum zweiten haben wir einen Verbund im Land gebildet. Die ganzen Fragen zum Thema Demokratie und Toleranz werden geleitet (vom [Sozialminister]) [von] meinem Kollegen Sozialminister SELLERING und koordiniert. Aus unserem Haus³⁹ wird die gesamte Präventionsarbeit⁴⁰ durchgeführt. Die Parteien im Land Mecklenburg-Vorpommern setzen sich intensiv mit dem Thema Rechtsextremismus auseinander. Und es muß den Dreiklang⁴¹ geben von Prävention, es muß die Bildung in der Schule sich ganz klar ausrichten auf die Gefahr, die vom Nationalsozialismus ausgeht, die aber auch von der NPD insbesondere ausgeht. Und insofern gibt es eine Vielfalt von Aktivitäten. [...]“

[Das war] Lorenz Caffier, CDU-Innenminister

39) Sein „Haus“ ist das Innenministerium (S. 45!).

40) die Maßnahmen zur Vorbeugung

41) der Dreiklang: der Akkord, der aus drei Tönen besteht (hier: Vorbeugung, Bildung und etwas Drittes, das unklar bleibt)



(in) [von] Mecklenburg-Vorpommern. Besten Dank für das Gespräch, Herr Caffier! – „Ich danke Ihnen auch und wünsche Ihnen einen schönen Tag.“

Deutschlandfunk. 8.30 Uhr: die Nachrichten:
5 [...] Anlässlich des 75. Jahrestages der „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten hat Bundestagspräsident⁴² Lammert zu Engagement und aktivem Interesse am politischen Prozeß⁴³ aufgerufen.

Der Zustand der bundesrepublikanischen Demokratie gebe Anlaß zu Zuversicht und Selbstbewußtsein, sagte Lammert im „Deutschlandradio Kultur“, aber die Art und Weise, in der sich die erste parlamentarische Demokratie auf deutschem Boden⁴⁴ gewissermaßen selbst aufgelöst und in ein totalitäres Regime⁴⁵ verwandelt habe, bleibe eine Warnung.

42) Der Bundestag ist das Parlament der Bundesrepublik Deutschland.

43) *procedere* (lat.): voran|gehen, i, a (s.)

44) Sie begann am 19. 1. 1919 mit der Wahl zur Weimarer Nationalversammlung.

45) *le régime* (frz.): die Regierungsform; das Regime: die als schlecht empfundene Regierung

Lammert betonte, man könne schwerlich übersehen, daß es auch heute politischen Extremismus und Formen von Antisemitismus gebe. [...]

13. Februar 2008, 9.10 – 9.30 Uhr

5 Deutschlandfunk: „Europa heute“ – mit Ursula Welter am Mikrophon. Willkommen! [...] Als die Vorfahren der (Sami) [Samen] an den [nördlichen] Polarkreis kamen, gab es Landesgrenzen noch nicht. Die Zeit der Nomaden⁴⁶ kannte kein Schweden, kein
10 Finnland, kein Norwegen. Heute lebt der Großteil der **skandinavischen Urbevölkerung** auf norwegischem Territorium: etwa 40 000 (Sami) [Samen] sind es, Schätzungen zufolge⁴⁷. „Lappen“⁴⁸ wurden sie abfällig⁴⁹ genannt. [...] Um ihren Lebensraum und
15 ihre Rechte mußten die „Sami“ von je her⁵⁰ kämpfen und tun es heute noch, und dies, obwohl Norwegen schon 1990 die internationale Konvention zum Schutz der Urbevölkerung unterzeichnet⁵¹ hat. Alexander Budde berichtet im Rahmen unseres Pro-
20 grammschwerpunktes zum Internationalen Polarjahr⁵²: [...]

46) Wanderhirten (griechisch: *ho nomas*, Gen. *nomádos*: der mit weidendem Vieh umherzieht)

47) folgend, gemäß

48) die Bewohner von Lappland („Nordland“) im Norden von Finnland, Norwegen und Schweden

49) abwertend, abschätzig

50) von je her: von alters her, schon immer

51) feierlich unterschreiben, ie, ie

Auf dem Papier hat sich schon viel getan für die „Sami“: Der Erhalt ihrer Sprache und Kultur ist in Norwegen z. B. gesetzlich festgeschrieben. „Doch wenn es zu Konflikten kommt zwischen den nationalen Regierungen und den Vertretern der Minderheit, dann ziehen⁵³ die ‚Sami‘ meist den kürzeren“, sagt Magne Ove Varsi vom Gáldu-Zentrum für das Recht der Urvölker in Kautokeino⁵⁴. Die Interessen der Industrie, des Tourismus, der privaten Waldbesitzer(, sie) würden allemal höher eingeschätzt als die der samischen Rentierzüchter:

„Von echter Selbstbestimmung kann keine Rede sein. Wir werden angehört, wenn es etwa um die Nutzung von Rohstoffen auf dem Weideland der Rentierzüchter und in den Fischgründen der Fischer geht. Aber am Ende entscheiden allein das Parlament und die Regierung in Oslo. Öl und Gas sind ein nationales Interesse. Von den Einkünften⁵⁵ aus den arktischen Fördergebieten⁵⁶ sehen wir nichts.“

„Im Gefolge des Klimawandels hat die menschliche Aktivität in der Arktis, wie etwa die Suche

52) verstärkte internationale Zusammenarbeit 2008/2009 zur Erforschung der Polarregionen wie schon 1882/83 und 1932/33 und auch 1957/58

53) den kürzeren [Stab] ziehen, o, o (wie bei einer Auslosung): benachteiligt werden, nach|geben müssen, verlieren, o, o

54) In dieser Stadt im Norden von Norwegen nördlich von Finnland leben auch Lappen.

55) Einkünfte (pl.): das Geld, das jemand in einem bestimmten Zeitraum bekommt

56) fördern: Erdöl, Kohle oder Erz in großen Mengen aus der Erde holen

nach Bodenschätzen, stark zugenommen“, gibt Anders Oskal zu bedenken. Oskal leitet das Forschungsprojekt „Ealát“⁵⁷ zu den wirtschaftlichen Folgen der Erderwärmung, eine Kooperation der samischen Hochschule in Kautokeino⁵⁴ und des internationalen Rentierzüchterverbands:

„Die größte Bedrohung für unsere Kultur ist der Verlust von Weideland durch den Ausbau der Infrastruktur, durch Straßen, Freizeithütten, ‚Pipelines‘⁵⁸ und andere Installationen der Petro[leum]-Industrie. Nach Untersuchungen des Uno-Umweltprogramms ist in der Region um die Barentssee in den letzten 50 Jahren 1/3 des Weidelands verlorengegangen.“

John Mike Eira will sich dennoch nicht entmutigen lassen. Der 17jährige weiß schon eine ganze Menge über seinen Traumberuf Rentierzüchter. Seine drei älteren Brüder führen eigene Zuchtbetriebe. Da muß er zu Hause oft mit anpacken⁵⁹:

„Im Frühsommer ziehen die Rentiere an die Küste, um dort ihre Kälber zur Welt zu bringen. Im Herbst beginnt die Brunftzeit⁶⁰. Da kehren sie ins Hochland zurück. Wenn es dann im Fjell⁶¹ keine Flechten⁶² und Moose mehr für sie gibt, müssen sie

57) samisches Wort für „Weide“

58) Rohrleitungen

59) kräftig zu|fassen

60) die Brunft: die Paarungsbereitschaft von Rentieren, Hirschen oder Rehen

61) (norwegisch): hügelige Steppenlandschaft nördlich von der polaren Baumgrenze, so ähnlich wie die Tundra in Rußland

auf die Winterweide, und wir folgen ihnen. So bestimmt der Zyklus der Rentiere auch unser Leben.“

Mar Inga Gaup ist die älteste von vier Geschwistern und mit Rentieren aufgewachsen. Auch viele junge Frauen aus den Züchterfamilien wollen in den Beruf einsteigen. Zwar sei die Rentierpflege noch immer ein Knochen-, Job⁶³, lacht Gaup, doch der Nachwuchs setzt⁶⁴ auf moderne Technik:

„Unsere Wirtschaft braucht sehr viel Platz, und nur noch große Herden sind rentabel⁶⁵, aber die lassen sich mit Satellitenpeilung und ‚Laptop‘ navigieren. Es gibt viele Ansprüche auf unser Land. Aber ich glaube, die Rentierzucht wird es in alle Ewigkeit geben, und wer es richtig macht, der kann auch gutes Geld damit verdienen.“

Alexander Budde berichtete aus der Finnmark⁶⁶ im Rahmen unseres Programmschwerpunktes zum internationalen Polarjahr⁵².

14. Februar 2008, 9.00 - 9.30 Uhr

Deutschlandfunk. 9.00 Uhr: die Nachrichten [...] 0° - 6°. So weit die Meldungen. Die nächsten Nach-

62) die Flechte, -n: eine Pflanze, die sich auf Steinen oder auf Holz ausbreitet und auch sehr hoch im Gebirge noch vorkommt

63) harte Arbeit, bei der man seine Knochen spürt

64) auf etwas (Akk.) setzen: sich davon etwas erhoffen, sich darauf verlassen

65) Was rentabel ist, „rechnet sich“, bringt finanziellen Gewinn, ist wirtschaftlich.

66) eine Region im Norden von Norwegen

richten [hören Sie] um 9.30 Uhr. 9 Uhr und vier Minuten: die Verkehrslage mit Staus ab 3 km: [...] 3 km Stau nach einem Unfall. Und nun, meine Damen und Herren, [folgt] das „Kalenderblatt“. Heute vor 90 Jahren wurde in **Rußland** der julianische **Kalender** (gegen) [durch] den gregorianischen ersetzt. Hören Sie dazu einen Beitrag von Martina Klausner! [...]

Mit der Oktoberrevolution im Herbst zuvor⁶⁷ hatten die Bolschewiken⁶⁸ unter der Führung Lenins⁶⁹ gewaltsam die Macht im Land übernommen, um einen Staat nach sozialistischen Vorstellungen zu formen.

Aber nicht nur politisch gesehen begann eine neue Zeit. Einige Wochen nach der Machtübernahme verordnete Lenin dem jungen Sowjetrußland auch einen anderen Kalender. Am 14. 2. 1918 wurde der bis dato⁷⁰ gültige julianische Kalender durch den gregorianischen (Kalender) ersetzt. So kam es, daß die Menschen in Rußland in der Nacht des 31. 1. im Schlaf 13 Tage übersprangen und am 14. 2. wieder aufwachten.

Im Gegensatz zu seinen europäischen Nachbarländern hatte sich das orthodoxe Rußland bislang⁷¹

67) davor, vorher (vor 1918: 1917)

68) „Mehrheitler“: diejenigen, die 1903 in der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands die Mehrheit erlangt hatten

69) russischer Politiker (1870 - 1924)

70) bis zu dem Tag (datum, lat.: gegeben: der Tag, an dem etwas „gegeben“, verfaßt worden ist)

geweigert, die gregorianische Kalenderreform aus dem Jahr 1582 umzusetzen⁷². Dabei war dies unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten eine dringend notwendige Maßnahme gewesen. Das julianische Kalenderjahr, das Julius Cäsar im Jahr 46 vor Christi Geburt eingeführt hatte, war 11 Minuten zu lang. Dadurch verschob sich das Jahr alle 128 Jahre um einen Tag.

Für die genaue Datierung der christlichen Festtage wurde das allmählich zu einem Problem, und so setzte Papst Gregor XIII. im 16. Jahrhundert schließlich eine Reform durch. Die orthodoxe Kirche, Gegenspielerin des Papstes in Rom, weigerte sich aber, den neuen Kalender anzuerkennen. So blieb die Zeitrechnung in Europa bis ins 20. Jahrhundert eine Glaubensfrage.

Daß ausgerechnet der Revolutionär Lenin den päpstlichen Kalender in Rußland einführte, hatte pragmatische und ideologische Gründe, wie Jörg Baberowski, Professor für die Geschichte Osteuropas an der Berliner Humboldt-Universität, betont:

„Das eine ist: In einer vernetzten Welt von Revolutionären, die sehr stark auf Deutschland bezogen⁷³ waren, war das nicht mehr sinnvoll, in ver-

71) bis dahin, bisher, bis jetzt

72) [in die Tat] um|setzen: verwirklichen

73) Karl Marx war Deutscher, die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands gab es schon seit 1875, und die deutsche Reichsregierung hatte Lenin im April 1917 die Rückkehr aus der Schweiz nach Petersburg ermöglicht.

schiedenen Kalenderstrukturen zu leben. Ich glaube, das ist einfach der pragmatische Grund: Man wollte jetzt Teil der europäischen Welt sein. Das wollten auch die Zaren⁷⁴, aber sie haben Rücksicht auf die orthodoxe Kirche genommen. Diese Rücksicht mußte Lenin nicht mehr nehmen, und da kommen wir zum zweiten Punkt, zu den ideologischen Gründen: Die Änderung des Kalenders konnte man als Angriff auf die orthodoxe Kirche verwenden. Aber man konnte - das war viel wichtiger - (man konnte) dadurch auch den Fest[tags]kalender verändern: Man konnte gewissermaßen die orthodoxe Kirche und ihre Feiertage durcheinanderbringen, und das war wichtig. Also um zu zeigen, welche kulturelle Hegemonie⁷⁵ man ausüben kann. Dafür war das wichtig, diesen Kalender einzuführen.“ [...]

Bereits im Januar 1918 ließ Lenin die orthodoxe Kirche staatlich enteignen, und die Konfrontation zwischen Orthodoxen und Sozialisten nahm an Härte immer weiter zu. Priester wurden verfolgt und ermordet, Gotteshäuser geschlossen, die Kirchenglocken eingeschmolzen. So gesehen, war die Einführung des gregorianischen Kalenders letztendlich nur eine von vielen Maßnahmen, um die Kirche aus dem gesellschaftlichen Leben zu verbannen⁷⁶.

[...]

74) der Zar, -en: Sie herrschten bis 15. 3. 1917.

75) die Vorherrschaft, Vormachtstellung

(hē hēgemonia, griechisch: der Oberbefehl)

76) jemanden verbannen: ihn aus|schließen, nicht mehr teil|nehmen lassen

In den späten '20er Jahren folgten weitere Kalenderexperimente: Man wollte den Sonntag - im Russischen „Tag der Auferstehung“ genannt - abschaffen und eine Fünftageweche einführen. Bei der russischen Bevölkerung stießen diese radikalen Experimente allerdings auf wenig Gegenliebe, und so beließ⁷⁷ es das sowjetische Regime⁴⁵ schließlich doch bei der päpstlichen Zeitrechnung von Gregor XIII.

10 Martina Klausner erinnerte an die Einführung des gregorianischen Kalenders in Rußland heute vor 90 Jahren. Sie können diese Sendung auch im Internet nachhören⁷⁸ unter www.dradio.de .

Deutschlandfunk: „Europa heute“. Barbara Schmidt-15 Mattern ist am Mikrophon. [Ich wünsche Ihnen einen] schönen, guten Morgen. [...] Ein regelrechtes Feuerwerk an Reaktionen hat **der türkische Ministerpräsident** Erdogan bei seinem Deutschlandbesuch ausgelöst, und noch immer knallt⁷⁹ es hier und da. Vor allem steht Erdogan in der Kritik für seine **Warnung vor Assimilation**, also der kompletten Anpassung an die neue und damit Loslösung von der eigenen, ergo⁸⁰ türkischen Kultur. [...]

Nun weiß der türkische Premier[minister] sehr

77) etwas dabei belassen (ä), ie, a: nichts daran ändern, es so lassen, wie es ist

78) nachträglich hören (Vgl. nach|lesen!)

79) Wenn es knallt, hört man das. Hier: Man hört und liest heftigen Protest dagegen.

80) (lateinisch): also, in diesem Fall also

wohl, daß es Fortschritte in der deutschen Integrationspolitik⁸¹ gegeben hat in den letzten zwei Jahren, aber von seinen kritischen Äußerungen hat ihn das dennoch nicht abgehalten, und zwar aus innenpolitischen Gründen, die Gunnar Köhne beschreibt:

Das Wort „Assimilation“ hat im kurdischen Kulturzentrum „Mesopotamien“ einen üblen Klang. Die jungen Kurden, die hier im Istanbuler Stadtteil Beyoglu zum Teetrinken und Musikhören zusammenkommen, stimmen dem türkischen Premierminister zu: „Assimilation ist unmenschlich.“ Nur zielt die Kritik der Kurden nicht auf den deutschen Staat:

15 „Als jemand, der [hier in der Türkei] in diesem Bildungssystem ständig zur Assimilation gezwungen worden ist, begrüße ich die Worte des Ministerpräsidenten - und ich kann sie gleichzeitig nur bedauern, denn Erdogan regiert doch diesen Staat, der uns Kurden viele Grundrechte vorenthält⁸²! Wir dürfen keine eigenen Schulen haben. Kindern Unterricht in ihrer Muttersprache vorzuenthalten, ist doch die größte Zwangsassimilation überhaupt!“

25 Bei der großen Mehrheit der Türken dagegen finden die harschen⁸³ Warnungen Erdogans vor zu viel Assimilation in Deutschland keine besondere Beachtung. [...] Für die meisten Türken - zumindest

81) jemanden integrieren: ihn ein|gliedern

82) jemanden etwas vor|enthalten (ä), ie, a: es ihm widerrechtlich nicht geben (i), a, e

83) hart, rau, scharf, streng

aus dem konservativ-religiösen Lager⁸⁴ - entsprechen die Warnungen des Regierungschefs ohnehin⁸⁵ ihrem eigenen Verständnis von Assimilation. Der liberale Publizist Aydin Engin erklärt den Begriff
5 aus deren Sicht:

„Im politischen Islam ist Assimilation gleichbedeutend mit einer Aufgabe des Türkentums und vor allem der eigenen Religion. Darum schicken viele fromme Familien in Deutschland ihre Kinder ab
10 nem bestimmten Alter lieber zurück in die Türkei zu Verwandten, damit sie nicht zu deutsch werden. Es ist nicht die erste Bemerkung Erdogans, mit der er meiner Meinung nach sein wahres Weltbild kundgetan hat. Auf einem Spanienbesuch hat er kürzlich
15 bedauernd gesagt: ‚Wir Türken haben vom Westen statt Wissenschaft und Technologie vor allem das Unmoralische übernommen.‘“ [...]

„Bis heute haben alle türkischen Regierungen den Auslandstürken versprochen, ihnen zum Wahlrecht in der Heimat zu verhelfen. Doch passiert
20 ist nichts. Bisläng⁷¹ können sie bloß⁸⁶ an den Grenzen ihre Stimme abgeben⁸⁷. Erdogan will das nun ändern und die Briefwahl [einführen] und die Stimmabgabe in den diplomatischen Vertretungen
25 ermöglichen, denn er weiß: Diese 1 - 2 Millionen Stimmen können wahlentscheidend sein, und seine

- 84) das Lager - hier: Leute von gleicher Gesinnung
- 85) ohnehin: sowieso
- 86) bloß: nur
- 87) ihren Stimmzettel in eine Wahlurne werfen

Partei AKP⁸⁸ wird der Nutznießer sein.“

Denn auch im Ausland überwiegt unter den Türken das konservative Milieu⁸⁹. Die säkularen⁹⁰ politischen Kräfte des Landes haben sich deshalb immer
5 ferngehalten von Berlin-Kreuzberg⁹¹ oder Köln-Mülheim⁹¹.

Daß sich Erdogan, der politisch zum religiösen Lager⁸⁴ zählt, nun um die Türken in Deutschland bemüht, sei nur konsequent, meint Aydin Engin,
10 selbst in den '80er Jahren als politischer Flüchtling in Frankfurt [am Main]. Der Sprachgebrauch verrate, daß niemand in der Türkei bereit sei, die Fortgegangenen aufzugeben - und seien es auch deren Kindeskindern:

15 „Man nennt die Auslandstürken ‚Gurbetci‘. Das ist ein Begriff aus den '60er Jahren, als die anatolischen⁹² Dörfler für ein paar Monate nach Istanbul gingen, um auf dem Bau zu arbeiten. ‚Gurbetci‘ heißt also: ‚der vorübergehend nicht in seiner Heimat ist‘. Für die türkischen Medien⁹³ ist heute noch selbst der in Deutschland geborene Profi-Fußballer mit türkischem Namen ein ‚Gurbetci‘.“

Integration⁸¹ wird im Türkischen gewöhnlich mit dem Wort „Uyum“ übersetzt. „Uyum“ bedeutet so viel
25 wie: „in Harmonie leben“ - in diesem Fall: mit dem

- 88) die „Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung“
- 89) le milieu (französisch): die Mitte
- 90) weltlich (saeculum, lat.: das Jahrhundert)
- 91) Dort wohnen viel religiös eingestellte Türken.
- 92) Anatolien: der asiatische Teil der Türkei
- 93) die Massenmedien (die Presse, der Rundfunk)

Gastland: die Gesetze achten, Steuern zahlen,
 [die] Sprache lernen. Das zu fordern, findet man
 auch in Ankara, sei das gute Recht der deutschen
 Behörden. Doch was darüber hinausgeht, so viel
 5 scheint nach Erdogans Kölner Rede klar, wird als
 gefährliche „Assimilation“ gesehen. [...]

Aus der Türkei berichtete Gunnar Köhne.



Inhaltsverzeichnis des Beihefts
 zu Nr. 324 (Februar 2008)

Werksschließung in Bochum (17. 1.) Seite 53 - 58
 Sloweniens EU-Präsidentschaft (2. 1.) 33 - 39
 5 Rauchverbot und Widerstand (3. 1.) 39 - 46
 Chemnitz in Sachsen (27. 1. 2007) 17 - 32
 Aus der Industriestadt (1953 - 1990 „Karl-
 Marx-Stadt“) wird eine Kulturstadt. 17 - 24
 Muslime, Juden und Christen beieinander 24 - 30
 10 Wilhelm Buschs 100. Todestag* (9. 1. 2008) 46 - 53
 „Nesthocker“ im Kinderzimmer (25. 9. 2006) 1 - 17

*Übungsaufgabe zu Nr. 324

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blät-
 15 ter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede
 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie
 aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine
 Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und
 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die
 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,
 20 Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als
 Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut)
 und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie
 geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese
 25 Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines
 Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus
 Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwier-
 30 rigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch
 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie
 die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schla-
 gen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Helvetia: die Schweiz; der Steinbock, -e (85 Rap-
 pen); der Kuckuck, -e (2,40 Franken: über 100 g)

Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。